

nicht weiter führen zu brauchen.“ — Bekanntlich lehnten nunmehr die Jochenverwaltungen die vom Abg. Hammacher vorher zugestandene Bildung von Arbeiterausschüssen ab.

Offizios wird gemeldet, daß die Berufung des Staatsraths, der sich mit der Ausführung der kaiserlichen Erlasse beschäftigen soll, unmittelbar bevorsteht. Vorher sollen noch einige Neubefugnisse zum Theil für ausgeschiedene Mitglieder, zum anderen Theile in Rücksicht auf die speziellen Aufgaben, die dem Staatsrathe für die nächste Zukunft gestellt sind, vorgenommen werden.

Kontraktbruch. Auch Herr Professor Vogt in Zürich, politisch nichts weniger als ein Freund sozialistischer und verwandter Bestrebungen, kommt nach einer eingehenden Untersuchung der Frage, ob das plötzliche Verlassen der Arbeit infolge eines Streiks oder sonstwie neben den zivilrechtlichen Folgen auch noch strafbar sei, zu dem Schlusse, daß weder der Arbeiter noch der Fabrikant bestraft werden dürfe, wenn der eine oder andere eigenmächtig und ohne Beachtung der vertragsmäßigen oder vierzehntägigen Kündigungsfrist dem Dienstverhältnisse ein Ende macht.

Wie leicht Geld zu verdienen und Kapital anzuhäufen ist, davon liegt jetzt ein Beispiel in dem soeben veröffentlichten Prospekt der am 28. Dezember 1889 gegründeten und am 21. Januar d. J. in das Handelsregister eingetragenen Aktiengesellschaft „Selsenkirchener Gußhül- und Eisenwerke, vorm. Munscheid u. Komp., Selsenkirchener“, vor. Der Prospekt ist infomeren sehr lehrreich, als man in ihm eine Illustration zu der sich seitens der Unternehmer wiederholten Behauptung findet, daß eine Erhöhung des Arbeitslohnes ganz unsehbar dahin führen müsse, daß der Betrieb nur noch mit Schäden fortgesetzt werden könne, es daher besser sei, jenen gänzlich aufzugeben, wodurch doch beide Theile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, gleich empfindlich geschädigt werden würden.

Am Lezte heranauflodert, welche sich an der Subskription, welche am 10. d. M. bei den Bankhäusern C. Schlegel, Triet u. Komp. hier, Vogt u. Herz und Gebrüder Sulzbach in Frankfurt a. M. stattgefunden hat, werden die hohen Gewinne veröffentlicht, welche die Vorbesitzer der jetzigen Aktiengesellschaft, die Herren Munscheid u. Komp. in den Jahren 1887 bis 1888 und 1888—1889 gehabt haben. Dieselben betragen in dem zuerst genannten Jahrgange 241 845 M. ohne Berücksichtigung der Abschreibungen wegen Abnutzung des Inventars und der Lantien. Erfahrungsgemäß werden beide zu 7½ pSt. angenommen werden können, also in Summa auf 18 138 M., diese Summe von dem Ertrage von 241 845 M. abgezogen, ergibt den ansehnlichen Jahresgewinn von 223 707 M., der den damaligen Besitzern zugefallen ist. Der Gewinn des folgenden Jahres 1888—89 erreichte die Höhe von 436 121 M., die noch den vorjährigen Mohlkabe festgesetzte Abschreibung im Betrage von 32 700 M. von jener Summe in Abzug gebracht, ergibt wiederum für die Vorbesitzer einen Reingewinn von 403 421 M. Nach dem Prospekt beschäftigt die Fabrik zur Zeit etwa 400 Arbeiter; da sich nun annehmen läßt, daß die Zahl derselben im abgelaufenen Jahre keine größere gewesen ist, so hat jeder Arbeiter in diesem Jahre einen Mehrertrag von 1008 M. erzeugt, der auf den Arbeitstag, das Jahr zu 300 gerechnet, 3,33 M. beträgt. Sehr wahrscheinlich ist der Durchschnittslohn niedriger gewesen.

Bei diesen günstigen Ausichten kann man es den genannten Gründern dieser neuen Aktiengesellschaft nicht verdenken, wenn auch sie darauf bedacht sind, ihr Schicksal in's Loosene zu bringen. Sie bieten dem Publikum 1500 Aktien zum Kurse von 148½ pSt. an. Nach den bisherigen Wahrnehmungen pflegt ein solcher Anbruch von Zeichnern stattzufinden, daß Beginn und Schluß der Subskription beinahe zusammenfallen. Die drei Bankhäuser haben dann nicht weniger als 727 500 Mark verdient. Da aber das Aktienkapital 2 100 000 M. beträgt, so bleiben noch 600 Aktien à 1000 M. übrig. Die Bankiers sind nämlich sehr vortheilhafte Leute und als solche wußten sie hübsch Markt und Ziel zu halten. Das Angebot durfte nicht zu groß sein, sonst hätte der unliebsame Fall eintreten können, daß nicht alle 1500 Aktien genommen worden wären und dann wäre deren Kurs an der Börse gefallen. Kann aber marktfeuersüchtig über rasend schnell verkaufene Subskription berichtet werden, so lassen sich die Aktien an der Börse noch einige Prozent in die Höhe treiben und diese Treiber wird benutzt, um die 600 Stück Aktien auch noch an den Mann zu bringen, die dann mindestens noch 291 000 M. Gewinn erden. Mitin sind bei der Gründung in kurzer Zeit 1 018 500 M. verdient worden.

Hier, Proletariat, ist der Weg gezeigt, wie man Millionär werden kann, nimmer durch die Hände Fieles. Ob wohl einer der Gründer einen Tropfen Schweiß dabei verloren hat?

Die bereits gemeldete Verhaftung des Redakteurs des „Stuttg. Beobachter.“ hat ein sehr großes Licht auf den Verlauf der württembergischen Justiz geworfen, Wahlbeeinflussungen an denjenigen Personen zu ahnden, durch die sie in die Öffentlichkeit gelangen. Ueber den Vorgang liegt folgende genauere Mittheilung vor: „Das demokratische Blatt brachte zu Ende des Novembers vorigen Jahres zwei Briefe des Oberamtsrichters Wiber, früher in Neidlingen, an seinen Untergebenen, den

Amtsnotar Heil in Buchau, zum Abdruck. Dieselben datiren aus der Zeit des hiesigen Septennatswahlkampfes, vom 19. Jan. und 10. Febr. 1887. Im ersten wird der Adressat selbst, ein Schullehrer und „wer etwa sonst“ noch aus der Gegend für die Wahl eines Kandidaten ist, welcher für die Militärvorlage stimmt, und zugleich absolut zuverlässiger Charakter ist, „hochachtungsvoll und ergeben“ zu einer Vertrauensmänner Versammlung eingeladen. Im zweiten bekennt, bestens grüßend Ihr ergebener Oberamtsrichter, „ganz unter uns gesagt“, daß er, weil die Zeit nicht mehr reiche, von den Wählerlisten Abschriften zu erhalten, an der Hand von älteren Schöffen und Geschworenenlisten gegen 4000 Wählernamen von Buchau und Koppel herausgeschrieben und die Namen nach Ravensburg geschickt habe.“ Man sollte denken, die Justizbehörde würde Veranlassung genommen haben, sich den Herrn Oberamtsrichter, der in dieser Weise Bahlagitation in sein Amt hineinbringt, etwas näher anzusehen. Aber weit gefehlt! Statt dessen wird eine hochnotwendige Untersuchung gegen einen unbekanntem Thäter angestrengt, der dem Empfänger die Briefe gestohlen haben soll. Um diesen Sünder herauszubekommen, wird gegen den Redakteur Spangenberg und den Verleger Binder des „Beobachters“, die den Namen des Einsenders zu nennen sich weigern, mit den Mitteln des Zwangsmittels vorgegangen. Der Redakteur wird sogar in Haft genommen, allein auf erhobene Beschwerde hin nach vier Stunden wieder freigelassen, in dessen werden die anderen Zwangsmittel weiter angeandt.“ — Der „Beobachter“ fügt dieser Erzählung folgende Bemerkung hinzu: „Staubend steht der Laie vor diesem Problem der Rechtspflege. Nur des Einen sind wir sicher: der Staatsanwalt wagt; sobald eine unbestrittene und unbestreitbare richterliche Wahlbeeinflussung an das Licht des Tages gebracht wird, kann sich wenigstens der in Acht nehmen, der sie publizirt. So werden derartige Vorkommnisse wenigstens bald — verschwinden.“

In den Bauern scheint das Kartell in Württemberg wieder einmal zu verweheln. Der Stuttgarter „Beobachter“ berichtet von einem Oberförster in O., der geklagt habe über die ungläubliche Dummheit des Bauernvolkes. Die einzige Kabbalistik, so meinte der Kartellführer, sei, den Bauern nur noch die Bibel und den Misthaufen zu lassen, denn von allem andern verständen sie nichts. Insbesondere nichts von dem Wahlen. Deshalb wäre es das Allerwichtigste, meinte der Jgl. Oberförster weiter, wenn man den Bauern das Zeitungslesen und Wählen verbieten und die Preise unter oberamtliche Jentur stellen würde. — Dies sind die berühmten „antifolkloristischen“ Bauernschädel.

Auch die nationalliberale „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, das bekannte Organ der Jochenverwaltungen im Ruhrrevier, ist sehr ergrimmt auf die kaiserlichen Erlasse und erwartet von demselben eine für die Kartellpartei schädliche Einwirkung auf die Wahlen. Das nationalliberale Blatt schreibt: „Auf die bevorstehenden Wahlen wird die Veröffentlichung der beiden kaiserlichen Erlasse jedenfalls nicht ohne Einfluß bleiben. Die sozialistischen Führer werden nicht unterlassen, sie zur Vernehmung ihrer Stimmen- und Abgeordnetenzahl auszubenten, während andererseits die Begehrtheit der arbeitenden Klassen infolge der Erlasse unzweifelhaft zunehmen wird.“

Ein interessantes Urtheil fällt am 1. Februar die Posenener Strafkammer gegen den Probst Steffen. Derselbe war wegen Mißhandlung mittels gefährlicher Werkzeuge, begangen an drei Knaben, welche bei ihm Religionsunterricht nahmen, angeklagt. Steffen hat, wie durch Zugen bekundet wurde, einen Knaben mit einem Spatzenstock mehrmals über Rücken und Kopf geschlagen, einen andern mit dem Fuß getreten und den dritten derartig an eine eiserne Säule geklopfen, daß dem Knaben das Trommelfell zerplatzte. Der Gerichtshof nahm jedoch an, daß der Angeklagte das ihm zustehende Zuchtungsrecht nicht überschritten habe und wurde derselbe daher freigesprochen!

Unter den konservativen Grundherren in Opreuken sollen die kaiserlichen Erlasse, wie von „Jest.“ zig. aus Opreuken geäußert werden, die größte Mißbilligung und Verwirrung hervorgerufen haben. Man befürchtet nämlich auf dieser Seite nicht ohne Grund, daß demnächst konsequenterweise auch Arbeiterausschüsse eingeführt werden müßten für die Knechte und Tagelöhner auf den großen Grundbesitzungen. In jedem Falle würden die Erlasse den Zug nach dem Westen, die Sachfengänger, nur noch freieren und das schöne patriarchalische Verhältniß, auf dessen Aufrechterhaltung auch allein die Wahlsprüche der ostpreussischen Junker sich stützen, von Grund aus zerstören. Mancher hohe Herr soll eklärt haben, daß er sich jetzt um die Reichstagswahlen überhaupt nicht mehr kümmern werde. Es wird aller Anstrengungen der Landräthe und Gendarmen bedürfen, um unter diesen Umständen die Kartelladren noch über den Wahltag hinaus zusammen zu halten.

Arbeiterinnen-Bewegung. Hauptächlich durch die Agitation der Frau Gustave-Schock gelang es, vor etlichen Jahren in einigen Städten der Schweiz, so in Zürich, Bern, St. Gallen, Basel, Vereine von Arbeiterinnen in's Leben zu

rufen, die seitdem, obgleich langsam, sich entwickeln und lebensfähig erwiehen haben. Am der Organisation waren weiblichen Arbeitern, die des Zusammenhalts bedürfen wie die männlichen, einen neuen Impuls gegeben hat man Frau Maria Jeklin in Paris bewogen, in der Zeit in verschiedenen Schweizerstädten — sowohl in der Schweiz als in der Fremde. Aber sie kann, Basel, Bern, Biel, Chur, Winterthur und Solothurn auf die Arbeiterinnenbewegung bezügliche Vorträge zu halten. Wir hoffen, daß von den Einberufener an jedem Orte auf die zahlreichen Belust der Vorträge von Seiten der Arbeiterinnen hingewirkt werde.

Zum 1. Mai. Der Grüßverein und die schweizerischen Arbeitervereine haben auf einer Delegirtenkonferenz den Beschluß gefaßt, den 1. Mai in der ganzen Schweiz durch würdige Manifestation zu feiern. Von der Einhellung der Arbeit an diesem Tage abgesehen, liegt die Annahme zu Grund, daß die Delegirten des 1. Mai als eines allgemeinen Feiertags, an dem nicht gearbeitet wird, zu schweren Konflikten mit der Arbeitgeberklasse würde, welche nicht im Interesse der Sache wären.

In einer Wählerversammlung zu Ronneburg (Sachsen-Altenburg) erklärte der Abg. Lehmann vorigen Freitag eine Interpellation hin, seine Zustimmung zu dem Beschluß schweizerischer Arbeitervereine.

Das Abgeordnetenhaus beendete am Sonntag den 8. Februar die Sitzung der Eisenbahnverwaltung. Bei dieser führte Abg. Parnis Beschwerde darüber, daß die Eisenbahn der Louren bei der Berliner Stadtbahn nicht auch auf dieser Art der Anwendung der Eisenbahn zur Sprache. Abg. Bömel brachte eine Reihe weiterer Wünsche in Bezug auf die Leistungen der Stadtbahn zur Sprache. Abg. Bömel sprach über die Servisfrage eine Zwischenfrage geschaffen wurde. Die Debatte bei dem Etat hatten nur eine lokale Bedeutung. Das Haus erledigte darauf den Etat des Finanzministeriums, bei welchem der konservativen Abg. Dr. Brendt die Vereinheitlichung des Notenwesens und Kündigungs der Privatreisen eintrat. Am Montag nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen die Beratung des Hauses bis nach den Reichstagswahlen stattfinden.

Oesterreich-Ungarn. Nicht weniger als fünf Versammlungen von Arbeitervereinen, die sich in den verschiedenen Stadttheilen am letzten Sonntag abgehalten. In allen diesen Versammlungen bildete die Forderung der Arbeitszeit, resp. der achtstündigen Arbeitstag den Gegenstand der Verhandlungen, und zwar auch in allen Versammlungen Anträge bezw. Resolutionen, die den 1. Mai als Arbeitertage zu erklären, unter dem Vorbehalt der Anwesenheit einstimmig angenommen.

Frankreich. Paris, 8. Februar. Deputirtenkammer. In der Sitzung wurde die Wahl Calvados (Zoulois) mit 77 Stimmen für ungültig erklärt. Die Kammer erklärte die Frage, ob das darauf bezügliche Verdict an den Senat zu verweisen sei. Der Minister des Inneren erklärte, er trete für den Präseken von Zoulois ein, würde die Zurückweisung der betreffenden Akten als Misstrauensvotum betrachten, jedoch würden der Justizminister und er auf die Verweisung nur unter der Bedingung eingehen, daß der Präseken von Zoulois von der Kammer ausgeschlossen würde. Die Verweisung wurde unter Bedingungen angenommen und die Sitzung aufgeschoben.

Paris, 8. Februar. Wie die „Fraser“ meldet, hat Herzog von Orleans einen Brief an den Präseken des Militärrichters, in welchem er an die Legation des Grafen de Carnot appellirt, damit der Kommande Heintzsch des ferner dienen könne. Dem „Temp“ zufolge verweigert Herzog in seinem Schreiben die Gründe seiner Anwesenheit in Paris darzulegen. — Den Mitgliedern der Familie ist stattet, den Herzog jederzeit zu sehen.

Paris, 8. Februar. Wie die Abendblätter melden, der Abgeord. de l'Isere, Cissou, die Vertheilung des Herzogs von Orleans übernommen.

Bei dem Jubiläum der Seine ist die Auflösung der Gesellschaft des Kanals von Korinth noch nicht erfolgt, hängt dies mit der Katastrophe des Compior d'Escompte zusammen, infolge dessen die Gesellschaft die Koupoung einstellen mußte. Das Urtheil erfolgt Mittwoch.

Paris, 8. Februar. Die Deputirtenkammer beschloß, nach welchem neue Kavallerieregimenter gebildet werden sollen, angenommen. Im Laufe der heutigen Sitzung beschloß die Deputirte Lomars (Rechte) die Regierung betreffs der Verhaftung des Herzogs von Orleans zu prüfen, wurde jedoch von seinen Freunden veranlaßt, Abkist nicht auszuführen.

lor er den Verstand, da entflammte er zur Leidenschaft und megelte nieder, was ihm in den Weg kam; er in der Vorstadt, wo er die kleine Jenny am Arme hatte und das gute Bier mit seinen alten Freunden getrunken hatte, da war er wieder der gute Bauernjunge und giebige Lohpatsch von früher.

— Beilen wir uns, die verlorene Zeit einzulösen, sagte Jenny.

Sie zog ihn hinter sich her, und er lief es lachend und in der einen Hand seinen auf dem linken Sattel haltend, ruhig gefeschen.

So kamen sie vor dem kleinen Hause an.

Gerade als Jenny die Glocke ziehen wollte, kam der Pförtner auf sie zugestürzt:

— Ach, Bürgerin, wie froh bin ich, Sie endlich zu sehen! Ich war in Ihrer Wohnung, wo man mir sagte, daß Sie ausgegangen wären, und ich wußte nicht, Sie suchen sollte.

— Ist denn Ihrer Herrin etwas zugefallen?

— Etwas? mein Fräulein. Ich glaube wohl!

— Ist verhaftet?

— Verhaftet? Sie, eine Patriotin, die Bräutigam republikanischer Offiziers. Warum? Was soll das bedeuten? Wo hat man sie hingebacht? Hat sie sich nichts hinterlassen? Redet doch! . . . Verhaftet!

— Cadet, wie unglücklich bin ich!

— Und das kleine Mädchen weinte bitterlich.

— Bürger-Kommandant, sagte der Pförtner, ich darf nicht mehr als die Bürgerin. Alles, was meine Herrin sagen konnte, war: Benachrichtige die kleine Jenny!

Diese richtete sich auf.

— Hat sie das gesagt? Sie hat Recht gehabt! Dann überlegte sie einen Augenblick.

Wahl

Sozialdemokratische Partei: 1. Wahl in Hensburg, 2. Wahl in Hensburg, 3. Wahl in Hensburg, 4. Wahl in Hensburg, 5. Wahl in Hensburg, 6. Wahl in Hensburg, 7. Wahl in Hensburg, 8. Wahl in Hensburg, 9. Wahl in Hensburg, 10. Wahl in Hensburg.

Freiwirtschaftliche Partei: 1. Wahl in Hensburg, 2. Wahl in Hensburg, 3. Wahl in Hensburg, 4. Wahl in Hensburg, 5. Wahl in Hensburg, 6. Wahl in Hensburg, 7. Wahl in Hensburg, 8. Wahl in Hensburg, 9. Wahl in Hensburg, 10. Wahl in Hensburg.

Christliche Partei: 1. Wahl in Hensburg, 2. Wahl in Hensburg, 3. Wahl in Hensburg, 4. Wahl in Hensburg, 5. Wahl in Hensburg, 6. Wahl in Hensburg, 7. Wahl in Hensburg, 8. Wahl in Hensburg, 9. Wahl in Hensburg, 10. Wahl in Hensburg.

Radikale Partei: 1. Wahl in Hensburg, 2. Wahl in Hensburg, 3. Wahl in Hensburg, 4. Wahl in Hensburg, 5. Wahl in Hensburg, 6. Wahl in Hensburg, 7. Wahl in Hensburg, 8. Wahl in Hensburg, 9. Wahl in Hensburg, 10. Wahl in Hensburg.

Andere Parteien: 1. Wahl in Hensburg, 2. Wahl in Hensburg, 3. Wahl in Hensburg, 4. Wahl in Hensburg, 5. Wahl in Hensburg, 6. Wahl in Hensburg, 7. Wahl in Hensburg, 8. Wahl in Hensburg, 9. Wahl in Hensburg, 10. Wahl in Hensburg.

zu können, sich selbst so schön kleiden und vor allen Dingen am Arme ihres Bataillonschefs dahinschreiten zu können.

Jede Frau erlebt einen Tag, wo sie Königin ist, im Jahre 1793 hatte die kleine Jenny diesen Tag.

Cadet schien nicht weniger glücklich zu sein. Bieleicht hatte er seine kleine Freundin schon vergessen gehabt, als er in den Brauereien Lüttichs und Brüssels die schmutz geleideten, vollbusigen Aufwärtnerinnen erblickt hatte; aber dieses Vergessen war nur vorübergehend. Er ließ kein Auge von der niedlichen vorstädtischen Schönheit mit dem dunklen, blauen Leint. Wie betäubte ihn ihr witziges Geplauder und ihre bestimmten Manieren so angenehm. Er lachte über ihre drolligen Einfälle und horchte aufmerksam ihren Betrachtungen über den Gang der Ereignisse — im Verlaufe einer Stunde hatte sie bereits ihre Oberherrschafft von ehemals wiedererlangt.

Als sie an der Ecke der Straße Remilly vorbeikamen, konnte er es nicht unterlassen bei Santerre einzutreten. Er befand sich gerade im Stadthaus.

Als seine Frau den Offizier erblickte, empfing sie den Besuch mit großer Zuvoorkommenheit, lud den Kommandanten Ericot zum Mittagessen ein und wollte die kleine Jenny als ihre Nachbarin wiedererkennen.

— Sie werden bei uns gute Patrioten finden, sagte sie zu Ericot, Pareis, Sergeant, alle die Männer vom Gemeinderath, auch der Bürger Dubois-Cramé war immer bei uns, er ist aber nach Lyon zur Armee abgegangen. Marat befand sich sehr gern bei uns, leider hat eine verbrecherische Hand seine Lage verkürzt. Der Volksfreund ruht jetzt im Pantheon.

Nachdem sich Cadet von Frau Santerre verabschiedet hatte, ging er in die Brauerei. Er fand dort seine Freunde Labroche und Galand, und bald saßen alle in alter Gastfreundschaft vor mehreren großen Schumpen schäumenden Bieres, die man auf das Wohl der französischen Heere leerte.

Nun mußte Cadet natürlich seine Schicksale bis zum zweiten Male erzählen. Die Gesellen waren ihrerseits auch nicht untätig gewesen und berichteten ihrem früheren Genossen über die Vorgänge im Innern. Da hatte man die

Föderierten des Südens und die Banden der Vendée zur Vernunft bringen müssen. Die Westarmee bedurfte eines wahrhaft patriotischen Einflusses und der Bürger Santerre war dorthin geeilt um sie zu befehligen.

Wie es sich für eine überzeugte Jacobinerin gehörte, nahm Jenny an der Unterhaltung Theil, und äußerte ihre Ansicht über die Ereignisse.

Cadet unterhielt sich so ausgezeichnet, daß er beabsichtigte bis zum Abend in der Brauerei zu bleiben; aber Jenny gab ihm mit dem Alibogen einen sanften Stoß, so daß er sich endlich zum Aufbruch entschloß.

Da gab es eine Anzahl Hände zu drücken.

— Wir werden Dich schon wiederssehen, Bürger sagte Lebrand.

— Da, da, lachte der witzige Galand, unser Bataillonschef hat schon seinen General gefunden.

— Es wäre unredt, die Bürgerin Jane Bernard warten zu lassen, sagte Jenny zu Cadet, als sie auf der Straße gingen. Sie hat mir damals Deinen Brief übergeben — und sie ist so schön und gut. Sie nimmt mich so freundlich auf, und jeden Tag erzählt sie mir von Dir, während ich von ihrem Verlobten sprechen muß. Sie liebt ihn sehr, aber ich glaube, daß ich Dich mehr liebe. Das ist übrigens ganz natürlich, da Du mir das Leben gerettet hast.

— Ich?

— Das ist spazig! seht mal an, er erinnert sich nicht mehr, mir das Leben gerettet zu haben. Wer hat mich denn an dem Tage, als mein kleiner Bruder starb, unter den Hüfen der Pferde hervorgezogen? Wer hat mir denn einen Ehaler gegeben, um dem armen Rinde Fleischbrühe zu kochen? Wer hat mich denn getragen, als ich nicht mehr gehen konnte? Wie, Du kannst Dich nicht daran erinnern?

— Ja doch, ja doch, ich erinnere mich an Alles, was Du wünschst. Aber mache mir um Gotteswillen keine Szene auf der Straße.

In der That verstand das kleine Ding keinen Spaß, was das Kapitel ihrer Erinnerungen anbelangte.

— Jetzt bist Du es, sagte Cadet lachend, die uns nicht vom Fleck kommen läßt. Auf dem Schlachtfelde ver-

(Fortsetzung folgt.)

zu enthalten. Dazu wäre jetzt keine Veranlassung mehr! Redner geht auf die Ursachen der verbreiteten Miskommung ein, die er hauptsächlich in der Haltung der sogenannten reichstreuern Parteien, welche gerade diejenigen Elemente von sich ausschließen wollen, die die wichtigste aller Fragen, die antisemitische Frage, in ihrer Bedeutung erkannt haben, namentlich Herrn v. Hammerstein und Hofprediger Stöcker. Alles könne man heute zu Tage angreifen und bekämpfen, nur nicht die Machtstellung des Judenthums. Wer diese anzurühren wagt, der wird auf der ganzen Linie verschieben. Die Aufgabe der Antisemiten sei nun, darnach zu streben, im Parlament eine Stellung zu erringen, und sich durch anfängliche Mißerfolge nicht abschrecken zu lassen. Sie sollten in der Taktik von den Sozialdemokraten lernen, die sich aus den geringsten Anfängen mit großer Beharrlichkeit zu ihrer jetzigen Stellung heraufgearbeitet haben. Die Sozialdemokratie hat jetzt offenbar einen großen Einfluß auf das öffentliche Leben erlangt, die Antisemiten dagegen noch nicht, und ich kann der Regierung deshalb keinen Vorwurf darüber machen, wenn sie mit den Antisemiten noch nicht rechnet. Machen wir uns geltend im parlamentarischen Leben, so wird es nicht ausbleiben, daß uns auch der große Antisemit von 1849 wieder näher kommt. Die Hauptstadt des Deutschen Reiches ist jetzt politisch ins Hintertreffen geraten. Andere Städte haben sie überflügelt, und doch könnte die Berliner Bewegung auch hier fast genug sein, die Führung im Deutschen Reich zu übernehmen. Vielleicht beginnt jetzt wieder eine neue Zeit; denn es ist nicht zu verkennen, daß die beiden kaiserlichen Erlasse vieles enthalten, was wir als unser Ideal hinstellen können. Sie sind deutsch-sozial durch und durch. Sie sind ein erquickender Thau und Regen, der auf die langanhaltende Dürre fällt, an der wir gelitten haben. (Beifall.) Wir wollen Sie. Majestät nicht in den Parteikampf ziehen; aber wir dürfen wohl sagen, daß uns die beiden Erlasse aus der Seele geschrieben sind. (Beifall.) Wir sind auch der Ueberzeugung, daß der Kaiser das Recht hat, ohne Gegenzeichnung den Reichsrath einzuberufen und weisen die unverschämten Angriffe der Presse in dieser Beziehung zurück. (Beifall.) Redner fordert angeheißt der Erlasse zur Einigkeit unter den Antisemiten auf, erklärt sich gegen das Sozialistengesetz und kommt zuletzt auf sein Thema, noch wiederholt und eindringlich betont, daß es die heilige Pflicht jedes Staatsbürgers sei, sein Wahlrecht auszuüben. Ein schlechter Soldat, der seinen Posten verläßt, wenn er die Pläne seines Generals nicht billigt. Wer nicht wähle, sei ein pflichtvergessener Staatsbürger. (Widerspruch und Beifall.) Dr. Förster billigt es zwar, für die bevorstehende Wahl keine großen Geldspesen zu bringen, keine kostspielige Agitation ins Werk zu setzen, sondern Geld und Kraft für die aussichtsreichen Wahlkreise in Hessen vorzu-

behalten. Das schließe aber doch nicht aus, daß jeder Antisemit hin zur Wahl gehe und dort natürlich nicht dem Kandidaten der Bürgervereine und der Kartelparteien seine Stimme gebe, sondern vielmehr dem Manne, der ihm gerade am nächsten steht. Die vollständige Wahlenthaltung zu proklamieren, sei doch eine kindliche Aufassung. (Oho! Bärm. Ruf: Lächerlich! Beifall. Ruf: Wir wählen Sozialdemokraten!) Mit unserer Wahlenthaltung betreiben wir die Geschäfte der Gegner, (Widerspruch. Beifall.) die sich darüber freuen werden. Wenn wir aber die Stimmen überhaupt abgeben, so können wir dadurch möglicherweise, wenigstens im 1. und 2. Wahlkreise, den konservativen Kandidaten in der Stichwahl zum Siege verhelfen, obwohl von dieser Seite eine Verhandlung mit uns leider nicht einmal versucht worden ist. Aus diesem Grunde können wir nicht schon im ersten Wahlgange für die Konservativen stimmen. Eine Partei, die auf ihre Ehre hält, darf sich nicht so misachten lassen, wie es uns geschehen ist, daß man zwar unsere Unterstützung will, aber unsere Unterstützung nicht achtet. Deshalb habe ich es abgelehnt, für die konservativen Kandidaten einzutreten und mich, falls ich im Wahlkreise Kassel Melungen oder in Chemnitz gewählt werde, der deutschkonservativen Fraktion anschließen. Zudem ist uns die schwächliche Haltung der konservativen Partei in der Judenfrage nicht genügend. Ich würde dafür sein, die Stimmen der Antisemiten, wo sie nicht Aussicht auf Durchbringung eines eigenen Kandidaten haben, auf einen Mann zu vereinigen, dessen Name an sich sehr deutlich spricht. (Rufe: Schluß! Schluß!) Noch eine Minute. Rimmer sich beugen, furchtlos sich zeigen! sei unsere Losung. Die so ganz in unserem Sinne sich bewegenden Rundreden Sr. Maj. des Kaisers begeistern mich dazu, Sie aufzufordern zu einem dreimaligen Heil! für unsern kaiserlichen Herrn. Die Versammlung stimmt unter Hute schwanken und Erheben dreimal in den Ruf ein. Nach einer Pause beginnt die Besprechung; der Vorsitzende des DAB, Witte, mit lebhaftem Beifall begrüßt, erklärt: Wir haben die Wahlenthaltung beschlossen. (Stürmischer Beifall.) Unsere patriotische Pflicht gebietet uns das. (Bravo.) Wir dienen durch die Wahlenthaltung unserer Sache. Wir üben keine Parteipolitik, sondern nur Disziplin. Eine große patriotische Frage kommt diesmal in Berlin nicht in Betracht, die Möglichkeit eines Sieges ist vollkommen ausgeschlossen. (Sehr richtig!) Auch die Abgabe der Stimmen für einen Kandidaten kann ich Ihnen nicht empfehlen. (Beifall.) Fortwährende Zwischenrufe veranlassen den Vorsitzenden, den Ruf an aufzufordern, das Lokal zu verlassen. Da dieser dies nicht schnell genug thut, entsetzt Tumult. Zahlreiche Arme befördern den Mann hinaus, während die Versammlung vertagt wird. Nach Wiedereröffnung ertönt der Ruf: Zur Geschäftsordnung!

Vorsitzender: Die machen wir selbst. (Ruf: Sehr richtig! Bärm. Rufe: raus! raus!) Die Versammlung wird durch den Ruf hinausgedrängt, wobei sich eine Prügelei zwischen Herr Rieppich stellt sich auf einen Stuhl und mahnt zum Herr Witte fährt dann fort, wendet sich gegen die Bürgervereine und gegen die Kandidaturen des Herrn v. Hammerstein, gesagt habe, er sei kein Antisemit, und des Dr. Förster, dessen platonische Liebe man sich nicht begeistern kann, er eindringlich zur Wahlenthaltung, damit die erhaltenden Parteien mit uns rechnen lernen und dem dahingehende Resolution mit Bezugnahme auf die bestehenden Beschlüsse der Antisemiten ein. Nachdem ein Herr gesprochen, ergreift Herr Bode das Wort: Durch die Schachzüge einzelner Streber sei die antisemitische Bewegung ins Schleppland der Konservativen gekommen, die die Antisemiten so schlecht behandelt haben, er, Redner, nicht einmal wünsche, die konservativen Kandidaten in die Stichwahl kommen zu sehen. (Beifall.) Des morische Kartellgebäude muß abgerissen und an der Stelle der Antisemitismus erbaut werden. Für v. Hammerstein könne kein Antisemit seine Stimme geben, dürfen niemandem Gelegenheit geben, unsere Bewegung für konservative zu halten. Wir sind für Christenthum, Land und Monarchie, vor allem aber gegen die Uebermacht des Judenthums und deshalb diesmal hier für Wahlenthaltung (Beifalliger Beifall.) Herr Marini bringt eine Resolution ein, wonach die Antisemiten an der Wahl teilnehmen (Oho! Widerspruch) demselben agiliten sollen (Bärmender Widerspruch), daß die semitischen Stimmen auf den Hofprediger Stöcker fallen. (Stürmischer Widerspruch der Bodeitaner.) Der Vorsitzende des Bödel'schen Volksvereins, Richter streitet die Berechtigung des „deutschsozialen“ Dr. Förster, „antisemitische“ Volksversammlungen einzuberufen und mahnt dann gegen den Vorredner und damit gegen den Hofprediger, welcher letzterer selbst erklärt habe, er sei ein „Antisemit“ und „Antisemit“. Einen solchen können wir nicht brauchen. Die Gefahren seien so groß, daß jeder ganz und gar von seinem Platz bleiben müsse. Wer in der größten Gefahr seinen Posten verlasse, sei nicht unser Mann. (Beifall.) Sie wollen ja nicht wählen und gehen damit auch auf die Köpfe: Wir thun unsere Pflicht, wenn wir nicht wählen. (Stürmischer Beifall.) Während der folgenden Rede des Christlich-Sozialen Ruge, der den Hofprediger Stöcker verteidigt, nehmen die lärmenden Unterbrechungen so überhand, daß sich der Vorsitzende genöthigt sieht, mitten in der Rede die Versammlung zu schließen. Es war Mitternacht. Bärmend, singend, unaußsprechlich hochrufend verließen die meisten Anwesenden das Saal.

Theater.

- Dienstag, den 11. Februar.
Spernhaus. Ophello.
Schauspielhaus. Romeo und Julia.
Festungstheater. Das Bild des Signorelli.
Königliches Theater. Ehrenschulden. Der Tarsiff.
Berliner Theater. Semel.
Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Der arme Jonathan.
Kammer-Theater. Die spanische Wand.
Vorher: Zahnschmerzen.
Festungstheater. Marquise.
Victoria-Theater. Stanley in Afrika.
Volkstheater. Der Progenbauer.
Kammer-Theater. Vom Thron zum Schaffot.
Königliches Theater. Berlin, wie es weint und lacht.
Central-Theater. Verolina.
Adolph-Graß-Theater. Der Goldsucher.
Königliches Theater. Gr. Spezialitäten.
Kaufmann's Varietés. Gr. Spezialitäten.
Schn. Richter's Varietés. Spezialitäten.

American-Theater.
Dresdenerstraße 55.
Täglich Vorstellung. [1365]

Circus Renz.
Karlsruhe.
Heute, Dienstag, den 11. Februar,
Abends 7 1/2 Uhr:
Zum 21. Male:
Deutsche Turner.

Große nationale Original-Bantomime, inszenirt vom Direktor C. Renz.
Requisiten. Wagen neu und prachtvoll. 3 Musikcorps.
Vorführung der 8 großen englischen Vollblutspringer durch Herrn Franz Renz.
Auftritt der Schulkreiterin Fel. Marz. Jcu la Rose.
Grd. Duchesse-Manoevert, geleitet von 16 Damen.
Auftritt des gesammten Künstlerpersonals.
Vorher: Deutsche Turner.
C. Renz, Direktor.

Das Alhambra-Theater
Wallnertheaterstr. 15
ist an Vereine, Gesellschaften u. mit sämtlichen Nebenräumen, Bühne, Tunnel u. Festlichkeiten zu vergeben.
Näheres zu erfragen im Theaterbureau.

Passage 1 Tr. 9 Nr. — 10 Uhr u. Kaiser-Panorama.
Zum ersten Male: 4. Reise Holland.
Hochinteressant: Gertha-Neise.
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Adonn. 1 M.
Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen.
Robert Meyer,
Nr. 2 Mariannenstraße Nr. 2.

Unserm alten Freunde, dem Schankwirth Hermann Liewald, zu seinem heutigen Geburtstage ein dreifach donnerndes Hoch, daß die ganze Mariannenstraße mit dem Heinrichsploß medelt. [1247] Die Getreuen vom DAB.

Unserm Freunde und Sangesbruder Herrn Emil Schrock zu seinem heutigen 41. Namenstage ein dreifach donnerndes Hoch, daß vor Freude, Stafette mit Pinsel und Preßkohle mit Roaks eine Kreuzpolka tanzt. 1258
Seine traurigen? Freunde.
— Prost! Prost! Süßer Emil! —

Unserm Freunde, Genossen und Regelbruder Andres Wedel zu seinem heutigen Wiedergelange ein dreifach donnerndes Hoch! daß die ganze Regelbahn medelt. 1262
J. G. F. V. H. P. H. S. W. G. O. P.

Ortskrankenkasse der Steindruck- und Lithographen von Berlin.
Am 8. d. M. verstarb unser Mitglied, Lithograph Herr Carl Noddack.
Die Beerdigung findet statt: am 11. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Kreuzerbohe, Hochstraße 30a aus nach dem Invalidenkirchhof. Um zahlreiche Theilnahme wird gebittet. 1274
Der Vorstand.

Danksagung.
Allen Freunden und Bekannten, besonders den Eltern der Berliner Gemeindeschulen für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meines unvergesslichen Mannes, sage meinen herzlichsten Dank. 1261
Ww. Riedel nebst Kindern.

Danksagung.
Allen Freunden, Kollegen und Bekannten sage wir hiermit für die rege Theilnahme und zahlreiche Blumenpende bei dem Begräbniß unseres lieben Sohnes August Eichardt am 9. Februar unsern herzlichsten Dank. 1248
Die Eltern und Geschwister.

Kohltabak A. Goldschmidt, Spandauerstr. 6, am hiesigen Plak bekanntlich [1653]
Größte Auswahl.
Garantirt reines braunes Tabak.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise!
Sämmtliche im Handel befindlichen Kohltabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerstraße 6, am Hedeischen Markt.

Masken-Garderobe von 1518
F. Stenzel,
Dresdenerstr. 118
(früher Nr. 21),
empfiehlt sich den Vereinen, sowie Lesern des „Berl. Volksbl.“
Reichste Ausw. bill. Preise.

Englischer Garten.
Alexanderstraße 27c.
Auftritt der Kostüm-Soubrette Fel. Mertens.
Auftritt des Gesangs-Humoristen Herrn Kalnberg.
Auftritt der Kostüm-Soubrette Fel. Lina Solar.
Auftritt der Familie Grosse-Doerington in ihren Stauen erregenden, unübertroffenen Leistungen.
Auftritt der vorzüglichen und beliebten Duettisten Gebr. Mundi.
Anfang Wochenabends 8 Uhr. Entree 30, 50 und 75 Pf. im Vorverkauf 20 und 30 Pf.
Sonntags Anfang halb 8 Uhr. Sonntags Entree 50 Pf., vorerweit 75 Pf., Orchester 1 Mark.
Vorverkauf Entree 40 Pf.

Arbeiter Berlins!
Seberstreik in der „Berliner Zeitung“, „Berliner Presse“ und „Abendpost“!

Schon seit mehreren Jahren stand das Personal der „Berliner Zeitung“ in einem geradezu lohnrückerischen und vollständig abhängigen Verhältnis. Durch Einführung des neuen Tarifs entstanden Differenzen, die unter der größtmöglichen Rücksicht des Unterzeichneten berücksichtigt wurden, mit der Bedingung, daß keine Entlassungen des langjährigen Personals stattfinden sollten. Letzteres wurde von Herrn Wüste mündlich versichert, so daß das Personal annahm, daß nun endlich Ruhe und Frieden in der Druckerei einkehren werde. Welche Täuschung! Am Sonnabend wurden 2 Mann ohne irgend welches Verschulden gefangen genommen, hat sich damit Herr Wüste als wortbrüchig gezeigt. Das Personal, welches die entsprechende Behandlung seitens des Direktors wie der Geschäftsführer (Herrn Wüste) seit Jahren erduldet hat, beschloß hierauf einmüthig, diese Uebelstände nun endlich abzuwickeln, indem es vorläufig die Kündigung der beiden Kollegen zurückzunehmen und den Directeur Emil Roquinson seines brutalen Betragens zu entlassen. Die Bemühungen schickerten und auch die Unterzeichnung von Herrn Louis Wüste mit der Bemerkung hinauskomplimentirt, daß sie fremden Leuten nichts zu thun haben wollten und wer von den Schreibern aufhören wolle, könne aufhören. Das Personal legte nach diesen Verhandlungen einmüthig Arbeit nieder. Es sind 26 Mann, 28 Familienväter und 3 Ledige.
Arbeiter Berlins! Merkt Euch das beim Abonnement auf die Zeitungen „Berliner Zeitung“, „Berliner Presse“ und „Abendpost“. Fragt Euch auch hier solidarisch gegen dem Buchdruckerbesitzer Herrn Wüste. Es ist Eure Pflicht!

Der Vorstand
des Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.
Ph. Schmitt, Vorsitzender. H. Reissmann, Stellvertreter.

Empfehle allen Genossen und Freunden meine
Glaserie und Bildereinrahmung.
Verkauf von Bildern, Cassale und Holz. Bebel, Buchdruck, Cassale und Holz.
des Allg. deutschen Arbeiter-Vereins. B. oders empfehlenswerth Sinnprüche. Bezugnahme für Wiederverkäufer. Nach auswärts briefsch.
Carl Scholz, Wrangelstr. 32, part. 1246

Soeben erschienen:
Die Thätigkeit
des
Deutschen Reichstags
von 1887-1889
von
A. Bebel.
183 Seiten. — Preis brosch. 60 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Freunde und Genossen im Norden Berlins mache ich auf meine
Landbrot-Bäckerei
aufmerksam. Bestellungen nimmt Herr S n a b t,
Brunnenstraße 88, entgegen.
J. Caspar, Gärtnerstr. 1213]
Schwanenbied b. Buch.
Genosse findet Schlafst. bei Schmidt, Remelerstraße 86 I. 1. 1271

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.
Gr. Lager, bill. Preise.
eigener Fabrik.
Brunnenstr. 28, Hof part.
Thellz. nach Uebereinkunft.
2 Vereinszimmer sind zu verdecken [1211]
Fliok, Restauration, Bopenstr. 40.
„Berliner Volksblatt“ und „Berliner Volks-Tribüne“ liegen dabei aus.

